

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 4.

Freitag, den 14. Januar

1870.

Bekanntmachung

der Prüfungs-Commission für einjährig Freiwillige zu Dresden.

Vom 21. Februar 1870 an werden bei der unterzeichneten Commission Prüfungen zur Erlangung der Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienste abgehalten werden.

Es werden daher diejenigen, im Bereiche des Dresdner Regierungsbezirkes nach §§ 20 und 149 der Militär-Ersatz-Instruction für den Norddeutschen Bund vom 26. März 1868 gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum Dienste als einjährig Freiwillige zu erlangen wünschen, hierdurch zur Anmeldung bis spätestens zum

1. Februar 1870

aufgefordert, mit dem Bemerken, daß die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienste nicht vor vollendetem 17. Lebensjahre nachgesucht werden darf, daß aber dieselbe bei Verlust des Anspruches spätestens bis zum 1. Februar des Kalenderjahres, in welchem der Betreffende das 20. Lebensjahr erreicht, nachgesucht werden muß.

Der schriftlich, im Bureau der Commission (Schloßstraße No. 15 1. Etage) zu bewirkenden Anmeldung sind

Nachweise

- a) über die Staatsangehörigkeit innerhalb des Bereiches des Norddeutschen Bundes,
- b) über den Tag der Geburt (Taufschein etc.),
- c) über die Einwilligung des Vaters, beziehentlich des Vormundes,
- d) über die Unbescholtenheit des Ansuchenden, welche bei Zöglingen der höheren Schulen von dem Director der betreffenden Lehranstalt, bei anderen jungen Leuten von der Polizeiobrigkeit des bisherigen Aufenthaltsortes zu bezeugen ist,
- e) über die erlangte wissenschaftliche Ausbildung

beizufügen.

Die auf Grund der Anmeldung zur Prüfung zu Verweisenden werden deshalb seiner Zeit mit Bescheidung versehen werden.

Im Uebrigen wird auf die Vorschriften in §§ 20, 148—155 der Militär-Ersatz-Instruction verwiesen.

Dresden, am 28. December 1869.

Königliche Prüfungs-Commission für einjährig Freiwillige.

Stelzner,
Sch. Regierungsrath.

von Schimpff,
Oberstleutnant.

Hübler.

Tagesgeschichte.

Grünhain, 10. Januar. Gestern Abend erblickte man in der Richtung nach Elterlein eine mächtige Feuerwolke. Es brannte daselbst auf dem sogenannten Ager. Durch das Flugfeuer geriethen gleichzeitig mehrere Häuser in Brand, was die Gefahr und die Verwirrung vergrößerte. Trotz der schnellen Hilfe von Nah und Fern! Bierzehn Häuser und 6 Scheunen wurden eingekassirt und viele, meist arme Einwohner sind obdachlos. Menschenleben sind Gott sei Dank nicht zu beklagen.

Eine Feuersbrunst in Falkenstein, welche am 10. d. M. 5 Häuser, zumeist Wohnungen armer Weber, in Asche legte, hätte unabsehbares Unglück über die Stadt bringen können, wenn sie nicht noch rechtzeitig gelöscht worden wäre. Der Wind wehte gerade nach jenem Theile der Stadt, der von früheren Bränden verschont geblieben ist und daher fast ganz aus nicht-massiven Gebäuden besteht.

Paris, 10. Januar. Der „Constitutionnel“ berichtet das Gerücht, Rochefort sei von dem Prinzen Pierre Bonaparte getödtet worden dahin: Prinz Bonaparte schrieb einen Brief an Rochefort, in dem er ihm vorwarf, von einem seiner Tagelöhner in einem Zeitungsartikel beleidigt worden zu sein. Victor Noir und de Tonville gingen im Auftrage Groussels, des Schreiber des Artikels, zu dem Prinzen. Prinz Bonaparte fragte sie, ob sie von Rochefort geschädigt Tagelöhner seien, worauf Victor Noir den Prinzen ins Gesicht schlug. Der Prinz schob auf Noir, welcher todt zusammenstürzte.

— 11. Januar. Das „Journal officiel“ meldet: Ein kaiserliches Decret ruft den höchsten Gerichtshof zusammen, um die Anklage wegen Todtschlags gegen den Prinzen Peter Napoleon Bonaparte zu constatiren. Der Prinz war dem Verhaftsbefehle Oliviers zuvorgekommen und hatte sich dem Präfecten gestellt und wurde dann in die Conciertgerie geschafft.

Von großem Interesse sind die Anschauungen Emil Oliviers, des neuen Ministers in Paris, über das Verhältniß Deutschlands zu Frankreich. Er hat sie 1867 nach einer Studienreise in Deutschland in einer Pariser Zeitung (Liberte) ausgesprochen und sie gehen dahin: 1) Die preuß. Annexionen, was auch die in Frankreich und anderwärts vom Könige von Hannover besoldeten Zeitungen sagen mögen, sind definitiv. Eine Wiederkehr, deren Reihen sich täglich lichten, protestirt allein. Die Massen billigen und bezeugen ihre Zufriedenheit. Nur in Frankreich dauert der Widerstand mit einer gewissen Hartnäckigkeit fort. 2) Der Nordbund wird ohne ernstliche Schwierigkeiten organisiert, Preußen braucht nur den Finger zu erheben, und er wird sich in eine gewisse ungeheure Annexion umgestalten. Die kleinen Fürsten Norddeutschlands scheint Graf Bismarck entschlossen zu sein, in Ruhe lassen zu wollen, was für intellectuelle und künstlerische Entwicklung der deutschen Nation ein Glück ist. 3) Ein patriotischer, freudiger und sicherer Stolz befeelt alle Herzen. Ich habe nirgends etwas gefunden, was dem Hasse gegen Frankreich oder dem Wunsche eines Zusammenstoßes mit ihm ähnlich sieht. Höchstens habe ich ein wenig Ironie und viel Mißtrauen constatirt. Die deutsche Nation will wirklich in Freundschaft mit uns leben, und sie befürchtet nur, daß das in Folge unserer Politik nicht möglich sei. Falls es zu einem Kriege kommt, ist man zu einem furchtbaren, hartnäckigen Kampfe entschlossen. Alle Männer von gesundem Menschenverstand fassen deshalb auch die Eventualität eines Krieges mit Abscheu auf, der zwischen den zwei civilisirtesten Ländern der Erde eine Blutgrenze ziehen, und der Deutschland, seinem Willen zuwider, in die Arme Rußlands werfend, es nöthigen würde, die große Aufgabe zu entsagen, welche es in Gemeinschaft mit uns verfolgen muß, und die darin besteht, die slavische Welt, welche sich an die Thüre Europas herandrängt, niederzuhalten und zu tenten. 4) Im Süden: Baden ist schon heute der Verbündete Preußens, Würt-

temberg ist theils republikanisch, theils bismarckisch; Bayern zaudert. Wenn aber die Frage gestellt wird: ob preussisch oder österreichisch, so wird Bayern antworten: „preussisch.“

Die Hiezinger sind mit Napoleon und seinem Minister Ollivier sehr unzufrieden; denn wenn von nun an das Kaiserreich wirklich der Friede ist, dann hat König Welf seine vielen Millionen zum Fenster hinausgeworfen und an eine Restauration ist nicht mehr zu denken. Unter der Hand bewirbt er sich um Zurückgabe seines Vermögens.

Das Ministerium Ollivier in Paris beabsichtigt das französische Heerescontingent von 100,000 auf 75,000 Mann abzumindern. Das wäre ein schöner Anfang. Das Ministerium hat sich als ein friedliches angekündigt und Daru, der Minister des Aeußeren, hat sein erstes Wort sein lassen, zu betheuern: „Wir sind ehrliche Leute, wir werden thun, was wir sagen, wir werden halten, was wir versprechen.“

Der italienische Minister Castagnola ist ein kühner Mann Angesichts der 800 Concils-Prälaten in Rom hat er zahlreiche kirchliche Festtage aufgehoben, sogar den 2. Oster- und Pfingsttag und das Neujahr. Die Festtage sollen nur der nothwendigen Erholung dienen, sagt er. Jeder Italiener kann dieselben feiern, aber Niemand kann gezwungen werden, im bürgerlichen Leben gelten sie nicht mehr.

Die zwischen Bregenz und St. Margarethe verkehrende Fahrpost wurde am 29. December Abends zwischen Lautrach und Gard ausgeraubt. Nach einigen sollen sich 8000, nach andern gar 14,000 fl. in Postpakete befunden haben.

Die Angelegenheiten des Concils beginnen allem Anschein nach die deutschen Regierungen zu beschäftigen. Die bisher beobachtete Linie des Zwartens wird zwar bis auf Weiteres innegehalten werden. Aber sehr bemerkt wurde die Andeutung der Nordd. Allg. Ztg. in einer Correspondenz aus Rom, daß, wenn die deutschen Bischöfe in Folge ihrer Haltung auf dem Concil in Bedrängniß kommen sollten, die deutschen Regierungen die Pflicht, sie zu schützen, nicht abweisen können.

Von Räubern und Wölfen wird in Rom viel erzählt. Die Räuber machen die weite Umgegend, die Wölfe Rom und das Concil selbst unsicher. In einer geheimen Ausschussung konnte ein Prälat sich nicht setzen, es fehlte ein Stuhl; die Stühle sind nummerirt, die Prälaten haben ihre Nummern und Karten, man zählte die Stühle, man prüfte die Karten, item es war ein Prälat zu viel da. Den Herren war's unheimlich, der Wolf aber, der sich hineingeschlichen, konnte auch Latein und war nicht zu entdecken. Am Schluß der Sitzung bemerkte die entsetzte Hirtenchaar, daß ein Prälat ungewöhnlich schnell davon fuhr und zwar in eine Gegend, wo mehr reisende Wölfe als Hirten wohnen. Der Wolf soll ein Amerikaner oder Engländer gewesen sein und die Polizei betheuert, er sei gefangen und sitze hinter Schloß und Riegel. Vier Prälaten sind bereits gestorben, man sagt vor Schrecken.

Es wird bald keine Verschwendung mehr sein, auch in Dingen, die keine Tausende eintragen, nach Amerika zu telegraphiren. Die alten Kabel-Gesellschaften werden nächstens den Preis einer Depesche auf 12 Frcs. ermäßigen. Dann kostet ein Gruß zc. kaum mehr, als in der alten guten Zeit eine Ohrfeige.

Getrennt und wiedervereinigt.

Eine Erzählung aus dem Leben.

Von J. Franz.

(Fortsetzung.)

Wellmann fuhr von einem Freunde und Bekannten zum andern, um sich zu verabschieden. Als er an dem Landhause Johnsons vorüber fuhr, in dessen Nähe er auch Besuche machen mußte, fing es schon an zu dunkeln.

Er hatte sich fest vorgenommen, jenes Haus nicht zu beachten, für ihn sollte es nicht mehr existiren. Und doch warf er einen Blick nach dem Fenster, von welchem aus ihn zwei liebende Augen so oft mit Sehnsucht entgegengesehen hatten.

War es Wahrheit oder Täuschung — fuhr nicht eine Frauengestalt am Fenster zurück? Wellmann zuckte zusammen; er hatte sie erkannt; sie auch ihn? —

Hedwig sah an ihrem Arbeitstischchen am Fenster. Seit dem Weihnachtsheiligabend war eine auffällige Veränderung mit ihr vorgegangen. Ernst, still und in sich gekehrt, zog sie sich von der Gesellschaft zurück. Die Dienerschaft behauptete, daß Hedwig viel weine.

Sie hatte die Geschenke, die ihr Wellmann gemacht, diesem wieder zurückgeschickt. Nur eins davon war, durch Zufall wohl, zurückgeblieben: das kleine rotheingebundene Buch mit Goldschnitt. Es lag aufgeschlagen vor ihr; es schien, als habe sie darin gelesen.

Zufällig sah sie auf, zum Fenster hinaus. An wen dachte sie wohl? Ein Wagen fuhr am Hause vorüber, ein Herr sah darin. Er blickte empor; sie hatte ihn erkannt; es war Wellmann.

Ein flüchtiges Roth floß über ihr Gesicht. „Er ist's!“ rief sie aus und griff mit der Rechten nach dem Herzen, als ob sie dort plötzlich einen Schmerz empfinde.

Einmal noch blickte sie verflohen ihm nach. Ja, er war es. Noch immer lag das Buch vor ihr; sie sah es nicht; in ihren Augen standen Thränen.

Was sie gedacht hatte, läßt sich errathen aus dem, was sie gelesen. Es war das Gedicht von Emanuel Geibel

„Rühret nicht daran.“

Wo still ein Herz von Liebe glüht,
O rühret, rühret nicht daran;
Den Gottesfunken löscht nicht aus —
Fürwahr, es ist nicht wohlgethan.

Wenns irgend auf dem Erdenrund
Ein unentweibtes Plätzchen giebt,
So ist's ein junges Menschenherz,
Das fromm zum erstenmale liebt.

O gönnet ihm den Frühlingstraum,
In dem's voll rother Blüten steht.
Ihr wißt nicht, welch ein Paradies
Mit diesem Traum verloren geht.

Es brach schon manch ein starkes Herz,
Da man sein Lieben ihm entriß
Und manches duldend wandte sich
Und ward voll Haß und Finsterniß;

Und manches, das sich blutend schloß,
Schrie laut nach Luft in seiner Noth,
Und warf sich in den Staub der Welt;
Der schöne Gott in ihm war todt.

Dann weint ihr wohl und klagt euch an;
Doch keine Thräne heißer Reu'
Macht eine welcke Rose blüh'n,
Erweckt ein todt's Herz aufs neu'.

Hedwig sah noch lange und gedachte der vergangenen Zeiten. Sie trauerte um ein verlorenes Paradies. Wo waren sie hin die goldenen Tage ihrer ersten Liebe? — Verschwunden! —

Wellmann hatte seine Abschiedsbesuche beendigt bis auf einen, den Besuch bei Marien. Er hatte ihn verschoben, bis zuletzt, weil es ihm allemal eine gewisse Bestimmung verursachte, wenn er daran dachte. Er hatte ihrem Vater auf dessen Sterbebette versprochen, sich der Alleinstehenden anzunehmen und morgen reiste er ab in eine entlegene Stadt, wie konnte er nun ferner seinen Pflichten nachkommen? Marien mitnehmen? Dazu war es zu spät; Marie wollte ja auch nicht. Jetzt hatte sie zwar ihr Auskommen, aber wenn ihr etwas zustieß, wer sollte sich des Mädchens annehmen? Etwas der alte Schmidt? Nun, er konnte wenigstens über Marien wachen.

Wellmann ging herab zum Hausmeister. Der Alte hatte erwartet, daß auch ihm ein Abschiedsbesuch von Wellmann werde zu Theil werden; er wahr vorbereitet, diesen Abschied würdig zu feiern.

Ein „steifer“ Grog dampfte auf dem Tische, der Alte hatte ihn selbst zubereitet, denn in diesem Fache konnte er etwas leisten. Aber nicht bloß im Zubereiten sondern auch im Trinken.

„Habe doch richtig calculirt, Herr Professor, daß sich unsere beiden Schiffe noch einmal kreuzen würden, bevor Sie unser Fahrwasser verlassen. Ich wußte, daß Sie mir diese Ehre erzeigen würden.“

Mit diesen Worten empfing der alte Schmidt den nunmehrigen Professor Doctor Wellmann. Dann füllte er zwei Gläser Grog und nöthigte ihn zum Zulangen. Wellmann liebte dieses Getränk nicht, aber heute durfte er es dem alten Seemann, dem es unbegreiflich war, das nicht alle Menschen den Grog so liebten, wie er, nicht abschlagen; er langte zu. Auch Schmidt ergriff ein Glas.

„Herr Professor, guten Wind auf ihrer Fahrt und ein frohes Einlaufen in den Hafen ihrer Bestimmung! Dies ist mein Scheidegruß.“

Die Gläser klangen und der Alte trank das seine auf einen Zug leer; Wellmann nippte nur.

„Herr Schmidt, Sie haben sich mir immer gefällig gezeigt. „Hab ich das?“ fiel der Alte mit vor Freude glänzendem Gesicht ein. „Diese Anerkennung aus Ihrem eigenen Munde gereicht mir zur besonderen Genugthuung.“

„Ehe ich Hamburg verlasse, wollte ich Ihnen noch eine Bitte ans Herz legen.“

„Steht es irgend in meiner Macht, sie zu erfüllen, so können Sie sich darauf verlassen, daß ich Alles thun werde, um mir Ihre Zufriedenheit zu erwerben.“

„Es betrifft Marien.“

„Meine kleine Meerschwalbe?“

„Dieselbe; sie steht allein; sie bedarf einer Stütze.“

„Herr Professor, Sie können beruhigt von dannen segeln, Marie ist mir ans Herz gewachsen; ich werde über sie wachen.“

„Ich wußte das.“ Wellmann reichte dem Alten seine Hand.

„Schreiben Sie mir alle Wochen einmal, wie es Marien geht.“

„Schreiben?“ Der alte Schmidt machte ein bedenkliches Gesicht. „werden sie auch meine Gänsefüße lesen können?“

„O, schreiben Sie nur; ich kenne ja ihre Schrift hinlänglich.“

„Gut, Sie sollen allwöchentlich einen Brief erhalten.“

„Aber die reine Wahrheit.“

„Die reine Wahrheit.“

Die Zeit war schon weit vorgerückt; Wellmann empfahl sich. Er mußte noch Marien seinen Besuch machen; länger ließ sich dies nicht hinauschieben.

(Fortf. f.)

Vermischtes.

* Die Kiesen-Zeitung Times in London hat sich eine neue Druckmaschine bauen lassen, welche 9—11,000 auf beiden Seiten bedruckte Exemplare in der Stunde liefert und nur 2 Jungen zur Bedienung braucht, während jede ihrer bisherigen Kiesenmaschinen 18 Menschen beschäftigt.

* In St. Gallen stand am Sylvesterabend ein Häuschen lichterlos in Brand. Alles flüchtete und in der Bestürzung wurde ein kleines Mädchen vergessen. Da kam der Bruder, ein Schüler, athemlos gerannt, brach durch die Flammen und kam bald mit seinem Schwesterchen auf dem Arm zurück. Die auf ihren Kameraden stolzen Cantonschüler sammelten sofort 100 Frks. und legten sie für Bruder und Schwester in die Spartaße.

* Ein schreckliches Unglück ereignete sich am 5. d. M. auf dem Stadtgraben zu Hamburg. Fünf von der Schule heimkehrende Knaben begaben sich auf das, durch das anhaltende Thautwetter sehr mürbe gewordene Eis und sanken sofort unter. Auf das Geschrei anderer Kinder eilten zwar sofort Menschen zur Hülfe herbei, indes gelang es nur einen Knaben zu retten, während vier ihr junges Leben einbüßten.

* Im oberen Drauthale liegen, wie der Klagenfurter Jtg. geschrieben wird, so große Schneemassen, wie sich die ältesten Leute nicht erinnern können. Die Communicationen sind gestört; der Schnee liegt auf den Wegen stellenweise über eine Klafter hoch.

* Aus Berlin. Dem Verein der Sammler von Cigarrenabschnitten sind im Jahre 1869 von allen Seiten, selbst aus weiter Ferne, so zahlreiche Sammlungen der kleinen Abschnitte zugegangen, daß, wie die „B. Z.“ erzählt, aus dem Erlös derselben 16 arme Waisenkinder beschenkt werden konnten. Jedes Kind erhielt Hund, Strümpfe, Stiefel und eine Jacke aus warmen Doublestoff, nebst Messerluchsen, Aepfeln und Nüssen.

* Ein junger Deutscher in Californien sah im Hause einer befreundeten Familie das Bild eines wunderschönen Mädchens und geriet in Feuer und Flamme. — Meine Schwester in St. Russell (Cornwall), antwortete die Dame vom Hause auf seine Frage. — Unverheiratet? — Ich denke, ja! jagte die Dame lächelnd. Es ist ein bißchen weit dahin. — Anderen Tages hatte der junge Mann geschrieben und als Antwort kam kein Wort. — Ein zweiter Brief brachte das Reisegeld und die Bitte: Kommen Sie sogleich, Sie sind meine Braut, aber frei, wenn ich Ihnen nicht gefalle. — Die Dame kam, sah und wurde andern Tages die Frau des Californiers. Es ist immer gut, wenn eine schöne Dame ihren Brüdern und Schwestern ihr Conterfei verehrt.

* Interessante Berechnungen. Ein Eisenbahnzug, der alle Locomotiven und Waggons Europas vereinigte (400,000 Personen- und 500,000 Güterwagen) würde, wie die „N. fr. Pr.“ berichtet, von Petersburg bis nach Paris reichen, und sämtliche Locomotiven neben einander gestellt, würden aussehen wie eine Herde Elefanten mit erhobenen Rüsseln in einer Breite von mehreren Meilen. Diese europäischen Eisenbahnen führen über 62,000 kleine und große Brücken, darunter Riesenwerke, über Meeresarme und Städte hinweg; sie gehen 34 Meilen weit durch Tunnels unter der Erde hin. Zu den Schienen wurden 150 Millionen Centner Eisen verwendet und zum Betriebe sind jährlich 80 Millionen Centner Kohlen erforderlich. An dem europäischen Eisenbahnnetz sind sämtliche Staaten, außer Griechenland, Lippe-Deimold, Waldeck, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Neuß, Greiz und Liechtenstein beteiligt; es stellt eine Länge von 70,718 Meilen dar. Auf ihnen fahren 18,000 Locomotiven; der Weg, den diese jährlich durchlaufen, beträgt 60 Millionen Meilen. Rechnet man den Weg dazu, den sämtliche Personen- und Güterwagen zusammengerchnet in einem Jahre durchlaufen, so kommen an 100 Millionen Meilen heraus — eine Strecke, die über die Fernen des Sonnensystems hinausführt.

* (Grauensamer Vorfall.) Der „Manchester Guardian“ erzählt aus England folgenden grauenhaften Vorfall: Am 29. December wurde in Ancoats ein Mann verhaftet, der seinen eigenen Bruder Jahre lang in einem Keller eingesperrt gehalten und in der größtmöglichen Weise vernachlässigt hat. Das Winkeln des Unglücklichen, der blind und blödsinnig ist, erregte während der Nacht die Aufmerksamkeit eines wachhabenden Polizisten, der indessen, da das Kellerfenster mit Brettern verschlagen war, nicht entdecken konnte, woher es kam. Eine am nächstfolgenden Tage vorgenommene polizeiliche Untersuchung brachte die Sache ans Licht. In einem Winkel des ungeheizten Kellers fand man einen 60jährigen Mann, vor Kälte zitternd und nur mit schmutzigen Lumpen bedeckt. Sein ganzes Aeußere bot einen entsetzlichen Anblick dar. Er war so schwach, daß er nicht aufstehen konnte und aus dem Keller getragen werden mußte. Als man ihm auf der Polizeistation Nahrung reichte, verschlang er dieselbe so gierig, wie ein Thier. Die bereits eingeleitete Untersuchung wird wohl die Motive aufklären, die den Bruder zu dieser Gräueltat veranlaßt haben.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 2. Sonntage nach Epiph. predigt

Vormittags:

Herr Pastor Schmidt.

Nachmittags:

Herr Diac. Ficker.

Möbel-Auction.

Künftigen Montag, den 17. Januar,

von früh 9 Uhr an,

sollen in meiner Behausung, Töpfergasse No. 246,

alle Sorten neue Möbels

an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verauktionirt werden.

Wilsdruff, am 10. Januar 1870.

Robert Hauptmann.

Necht englische Futterklingen-Anlagen,

= steyer'sche Futterseisen,

= hall'sche Schleiffsteine

empfiehlt

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Restaurateure

erhalten das jetzt so beliebte feine Schönpiessner Bier unter günstigen Bedingungen geliefert aus der Niederlage in Dresden, zum Klosterhof an der Sophienkirche.

F. A. Kaiser.

C. A. Schoebel's
Magen-Bitter

ärztlich und chemisch geprüft.

Das sicherste Hausmittel gegen Magenübel, Magensäure, Magenschwäche, Leibschneiden, Diarrhoe, bei Ueberfüllung des Magens von schweren Speisen u. s. w.

Lager in Flaschen à 4 und 7½ Ngr. hält

Bruno Gerlach.

Für 5 Ngr.

wird die Elle vom modernsten und schwersten Plaid-Stoff, blaugrün- und rothbunt-schottisch, verkauft, der so breit ist, daß zu einer Robe für eine Dame mittler Statur nur 12 Ellen nöthig sind, mithin kostet

das Kleid nur 2 Thlr.

leichtere Sorten in derselben Breite nur 35 Pf.

Das Lager in allen anderen wollenen, halbwollenen, halbselbden und selbden Kleiderzeugen ist sehr reichhaltig und werden sämtliche Waaren auch im Einzelnen zu Parthiepreisen verkauft

im Bazar,

Dresden, Schreiber-gasse 1a. 1 Treppe

Verloren.

Am 6. d. M. in den Abendstunden wurde von Kesselsdorf nach Kaufbach eine Peitsche verloren. Wer dieselbe im obern Gasthose zu Kesselsdorf abgibt, erhält daselbst eine sehr gute Belohnung.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, Väter zu werden, kann ein gutes Unterkommen finden bei

Gustav Keller in Herzogswalde.

Jungen Menschen, die Lust haben, eine Profession zu erlernen, werden stets Lehrherren nachgewiesen im Dienstnachweisungsbureau von F. Tannenberg in Wilsdruff.

Gesucht werden Knechte, Mittelknechte, Pferdejungen, Mägde, Haus- und Kindermädchen durch das Dienstnachweisungsbureau von F. Tannenberg in Wilsdruff.

Logis - Vermiethung.

Ein Stube nebst Zubehör ist zu vermieten bei der Wittve Lehmann am Friedhose.

Sonntag, den 16. Januar

Tanzmusik im Rathskeller

wozu freundlichst einladet

R. Weißbach.

Nächster Sonntag, der 16. d. M., ist ein Ehrentag für unsern guten **Fastendorn**. Er begeht nämlich, seinem Character angemessen in aller Stille, sein **25jähriges Bürger- und Ehe-Jubiläum**.
 Indem wir dies ohne des Jubilars Wissen und gewiß auch gegen seinen Willen hiermit bekannt machen, glauben wir manchem seiner Freunde und Gönner einen Dienst zu erweisen.
 Möge das Jubelpaar diesen Tag recht froh und glücklich verleben!

Einige Freunde.

Zur gütigen Beachtung!

Ich empfehle mich den geehrten Damen **Wilsdruff's** und der Umgegend zum **Anfertigen der Kleider** nach Bazar.

Auch werden bei mir alle feine **Weißnähereien** sowie **Herren-Oberhemden** nach **Maas** billigt angefertigt.
Auguste verwitwete Kapfer, geb. Köpfe,
 im Hause der verw. Frau Lehmann am Kirchhofe.

Sonntag, den 16. Januar

Karpfenschmaus im Gasthof zu Limbach,

wozu ergebenst einladet

C. Scharfe.

Freitag, den 21. Januar

Karpfenschmaus in Groitzsch,

wozu freundlichst einladet

W. Anders.

Gasthof zu Niedereusa bei Rössen.

Masken - Ball

Mittwoch, den 19. Januar 1870.

Anfang 6 Uhr.

Es ladet hierzu ergebenst ein

G. Pönitz, Gastwirth.

Bandwurm beseitigt, (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher **Dr. Ernst** in Neuditz (Leipzig).

Täglich frische Pfannkuchen

mit verschiedener feiner Füllung empfiehlt
C. R. Sebastian.

Sonntag, den 16. Januar

Karpfenschmaus

in Möhrsdorf,
 wozu ergebenst einladet **P. Trache.**

Sonntag, den 16. Januar

Karpfenschmaus in Blankenstein,

wozu Gönner und Freunde von Stadt und Land freundlichst einladet
Laura Zimmermann.

Heute Freitag, den 14. Januar

Karpfenschmaus

im Gasthof zum goldnen Löwen,
 wozu freundlichst einladet **S. Behl.**

Restaurations. Zur Tanzmusik

nächsten Sonntag, den 16. Januar, ladet freundlichst ein
G. Günther.

Nächste Mittwoch, den 19. Januar

2. Abonnement - Concert

im Gasthof z. gold. Löwen in Wilsdruff.
 Programm und Näheres in der Dienstags-Nummer.
G. Günther.

Bürger - Verein.

Nächsten Montag, den 17. Januar 1870, Vereinstag.
Der Vorstand.